

Offenbarung 4

Inhalt: Das Leben im Fleisch verschließt den Blick für die Herrlichkeit Gottes, des von den Toten auferstandenen Jesus Christus.

Offenbarung 4,1 Darnach schaute ich, und siehe, eine Tür war geöffnet im Himmel; und die erste Stimme, die ich gleich einer Posaune mit mir reden gehört hatte, sprach: Steige hier herauf, und ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll! 2 Und alsbald war ich im Geist; und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß einer. 3 Und der darauf saß, war anzusehen wie Jaspis und Sardisstein; und ein Regenbogen war rings um den Thron, anzusehen wie ein Smaragd. 4 Und rings um den Thron waren vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen sah ich vierundzwanzig Älteste sitzen, angetan mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Kronen. 5 Und von dem Throne gehen Blitze und Stimmen und Donner aus, und sieben Feuerfackeln brennen vor dem Thron; das sind die sieben Geister Gottes. 6 Und vor dem Thron ist es wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall; und in der Mitte des Thrones und rings um den Thron sind vier lebendige Wesen, voller Augen vorn und hinten. 7 Und das erste ist gleich einem Löwen, das zweite gleich einem Kalbe, das dritte hat ein Angesicht wie ein Mensch, und das vierte ist gleich einem fliegenden Adler. 8 Und die vier lebendigen Wesen, von denen ein jedes sechs Flügel hat, sind ringsherum und inwendig voller Augen; und sie hören Tag und Nacht nicht auf zu sagen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt! 9 Und so oft die lebendigen Wesen Ruhm und Ehre und Dank darbringen dem, der auf dem Throne sitzt, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, 10 so fallen die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem, der auf dem Throne sitzt, und beten den an, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werfen ihre Kronen vor dem Throne nieder und sprechen: 11 Würdig bist du, unser Herr und Gott, zu empfangen den Ruhm und die Ehre und die Macht; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen sind sie und wurden sie geschaffen!

Indem Johannes das 4. Kapitel der Offenbarung mit den Worten einleitet:

„Darnach sah ich ...“,

ist in diesem Zeugnis unterschieden zwischen dem, was früher war, und dem, was später geschah.

Das was „darnach“ folgt, was ihm gezeigt wird, ist die Fortsetzung dessen, was vorher gewesen ist. Wir müssen genau auf das achten, was uns mitgeteilt ist, um das rechte Verständnis für Gottes Wort zu gewinnen.

Wenn Jesus sagt:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“
(Jh.14,6),

so kommt es trotz diesem klaren Zeugnis doch vor, daß dieser Weg, die Wahrheit und das Leben nicht genügend klar für uns persönlich gesehen wird.

Wir wissen, was der Prophet Jesajas ausgesprochen hat:

„Suchet den Herrn, so lange er zu finden ist; ruft ihn an, während er nahe ist! Der Gottlose verlasse seinen Weg, und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn er vergibt viel. Denn also spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“
(Kap.55,6-9)

Dieses klare Wort weist uns darauf hin, daß es gilt, unter allen Umständen mit Gottes Gedanken und seinen Wegen vertraut zu werden. Der Prophet unterscheidet in diesem Wort zwischen Gottes Gedanken und unseren Gedanken, seinen Wegen und unseren Wegen.

Wir wollen uns im Blick darauf an drei Zeugnisse erinnern:

„Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat und vollbringe sein Werk.“
(Jh.4,34)

„Ich kann nichts von mir selbst tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Jh.5,30)

Das dritte Zeugnis steht in Jh.6,38-39:

„Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am letzten Tage.“

In Johannes 11 ist uns die Erfahrung mitgeteilt, die die drei Geschwister Martha, Maria und Lazarus in der Zeit durchlebt haben, als Lazarus krank geworden ist. Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern:

„Unser Freund Lazarus ist entschlafen; aber ich gehe hin, daß ich ihn aus dem Schlafe erwecke. Da sprachen seine Jünger: Herr, ist er entschlafen, so wird er genesen! Jesus aber hatte von seinem Tode geredet; sie meinten aber, er rede von dem natürlichen Schlaf. Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: Lazarus ist gestorben, und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dort gewesen bin, damit ihr glaubet.“ (Jh.11,11-15)

Was das bedeutet, wird verständlich, wenn wir darauf achten, daß Jesus dann mit seinen Jüngern nach Bethanien ging, wo Martha ihm auf dem Wege zuerst begegnete und ihm sagte:

„Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! Aber auch jetzt weiß ich, was immer du von Gott erbitten wirst, das wird Gott dir geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen! Martha spricht zu ihm: Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und ein jeder der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Und als sie das gesagt, ging sie weg und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach: Der Meister ist da und ruft dich!“ (Jh.11,21-28)

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. Gottes Gedanken und seine Wege sind so viel höher als die Gedanken, die die Menschen in ihrer Überzeugung haben, wie Martha sie ausgesprochen hat. Was hat sie gesagt, als Jesus sie vor die Frage stellte:

„Glaubst du das, was ich dir gesagt habe?“

„Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“

Und was macht sie? Sie dreht sich um und verläßt Jesus, natürlich nach ihren Gedanken und nach ihrem Wege. Sie hat ja noch eine Schwester, die Maria; scheinbar hatte sie den Gedanken, sie dürfte nicht zu lange bei Jesus sein, sonst könnte der Maria etwas verlorengelangen; sie müßte jetzt hingehen und ihre Schwester Maria zu Jesus schicken. Sie sagt wohl zu Jesus:

„Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! Aber auch jetzt weiß ich, was immer du von Gott erbitten wirst, das wird Gott dir geben.“

Was hat sie mit diesem Wort, das sie aussprach, im Auge gehabt? Jesus sagte ihr:

„Dein Bruder soll auferstehen!“

Das will sie gar nicht von ihm hören, das weiß sie genauso gut wie er. Wie kann er sie belehren über etwas, worüber sie beide lehrhaft doch ganz gleich unterrichtet sind; er wie sie und sie wie er wissen, daß die Auferstehung der Toten am jüngsten Tage erfolgen wird. Lazarus wird auferstehen, das weiß sie gewiß.

Weiß Jesus etwas anderes zu sagen?

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und ein jeder der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das?“

Hier zeigt es sich nun, was für ein Unterschied zwischen Jesu Gedanken und den Gedanken der Martha besteht, zwischen seinem Weg und ihrem Weg.

Als er an der Gruft von Lazarus steht und sagt:

„Hebet den Stein weg!“,

ist es die Martha, die Einspruch erhebt mit den Worten:

„Herr, er riecht schon, denn er liegt vier Tage.“

„Es ist also hoffnungslos, es ist alles zu Ende, gib deine Bemühungen auf!“

Was Jesus auszuführen vorhatte, das hatte er seinen Jüngern gesagt, nämlich, daß sie glauben sollten, daß er Lazarus aus den Toten auferwecken würde. Dadurch sollten sie glauben.

Das heißt nicht, daß sie bis dahin nicht geglaubt haben. Nur war der Unterschied der, daß sie bis dahin glaubten, wenn er spricht, Kranken die Hände auflegt, daß sie gesund wurden, Blinde sehen, Taube hören und Lahme gehen konnten. Aber **NUN** sollten seine Jünger nicht nur glauben, daß Kranke gesund werden, daß denen, die vom Teufel geplagt waren, geholfen wird;

sie sollten glauben lernen, daß jetzt die Zeit kommt,

daß er durch seinen Tod den vernichtet, der des Todes Gewalt hat,

und daß die, die ihr ganzes Leben in der Knechtschaft der Todesfurcht festgehalten sind, befreit werden.

Das sollten sie nun glauben.

Bisher hatten sie in ihrer Nachfolge dem geglaubt, was er getan hat, und nun sollten sie lernen zu glauben an das, was er ist.

Martha sollte darauf hören, was ihr **der Herr** jetzt zu sagen hat. Aber, was sind ihre Gedanken? *„Wo ist Maria, meine Schwester? Wie geht es ihr?“*

Sie ist zu Hause. Sie war zweifellos von dem Tode ihres Bruders mehr erschüttert als ihre Schwester Martha, die die ältere war. Wir wissen aus dem Wort, daß Maria anlässlich des Besuches Jesu bei ihnen zu seinen Füßen saß und sich nicht in erster Linie um die alltäglichen, wirtschaftlichen Geschäfte kümmerte, wie ihre Schwester Martha. Darum mag das wohl die Ursache gewesen sein, daß Martha -, als sie zu Jesu sagte:

„Ich weiß, was immer du von Gott erbitten wirst, das wird Gott dir geben.“

sie keine persönliche Not zum Ausdruck bringen wollte darüber, daß ihr Bruder nun doch gestorben war. Es machte ihr nichts aus. Jesus war für sie nach wie vor derselbe Jesus Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Das war für sie geklärt. Jesus konnte nach wie vor bei ihnen im Hause verkehren, sie würde ihn in der gleichen Weise wie bisher mit der nötigen Fürsorge umgeben. Er sollte aber doch seinen Gott noch um etwas bitten; sie erwartet, daß er das tut und erhört wird von seinem Gott.

„Lazarus, dein Bruder, soll auferstehen!“,

das will sie gar nicht. *„Das sind gar nicht meine Gedanken, das ist nicht mein Weg, das sollst du gar nicht von deinem Gott erbitten, in dieser Beziehung soll er dir gar nichts*

geben. Lazarus ist tot und kann ja so lange warten, wie andere auch warten müssen.
Was will sie?

Das verrät sie, indem sie heimlich hingeht und ihre Schwester zu Jesus schickt. Sie sagt sich und ist überzeugt - zweifellos durch das Verhalten ihrer Schwester -, daß diese jetzt Jesus braucht. Sie selbst, Martha, braucht ihn augenblicklich nicht. Zwischen ihr und ihm ist alles klar, er soll sich nur ihrer Schwester annehmen, die ist in Not.

So ungefähr ist bis heute die Stellung und Erfahrung der Kinder Gottes. Jedes Kind Gottes hat so eine Maria an seiner Seite. Einmal ist die Maria zu fromm und zu wenig aktiv in der täglichen Arbeit, die geleistet werden muß als die Stütze ihrer Schwester, und dann wiederum, wenn sie in Not ist um ihrer inneren Schwierigkeiten willen, so ist es doch wieder die Schwester Martha, die um sie besorgt ist. Und wenn der Heiland nicht zu ihr kommt, soll sie doch zu ihm gehen, und sie sorgt dafür, daß sie nicht zu spät kommt. Sie ist fertig, also kann Maria ihren Platz einnehmen und das weitere hören, was Jesus zu sagen hat; denn, was er ihr gesagt hat, das hat sie doch nicht verstanden.

Was damals geschehen ist, ist gar nichts anderes als das, um was es praktisch heute geht.

Was damals geschehen ist durch Jesus, sollte dem Zweck dienen, daß seine Jünger lernten, den ganzen Willen und Ratschluß Gottes im Sieg des Lebens über den letzten Feind, den Tod, kennenzulernen. Sie sollten mit dem Willen und Ratschluß Gottes, der durch Jesus Christus erfüllt werden mußte, vertraut werden.

Martha zeigt die Stellung, in der von dem, was Gott durch Jesus Christus beabsichtigt, nichts aufgenommen wird.

Der Glaube, den sie hatte, war väterliche Überlieferung, obwohl Jesus Christus, der Sohn Gottes, in ihrem Hause ein- und ausging. Die drei Geschwister hörten seine Unterweisungen, sie vernahmen seine Lehre, sie verpflegten ihn, und Jesus war in diesem Hause der gern gesehene Gast.

Die Liebe hatte die vier miteinander verbunden.

Im Blick darauf, daß Jesus den Lazarus sterben ließ, sagte er:

„Ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dort gewesen bin.“

Damit will er sagen: *„Ich hätte ihn nicht sterben zu lassen brauchen, wenn ich nicht gewollt hätte. Wenn ich gewollt hätte, hätte ich hingehen können; er wäre nicht gestorben, wenn ich dort gewesen wäre. Aber nun wollte ich nicht hingehen und bin auch nicht hingegangen.“* Und als er nachher kam, war es der Martha - nach ihren Gedanken - zu spät. Vorerst beklagte Martha nur das Hinscheiden ihres Bruders, daß Jesus nicht kam und Lazarus sterben ließ.

Was sich nun weiter gestaltete, das mußte sie erst kennenlernen.

Marthas Stellung zu Jesus war geklärt, sie war entschieden. Was Jesus ihr sagte,

vernahm sie nicht, obgleich sie ihm sagt:

„Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“

Aber diese Erkenntnis fügt sie ihrem bisherigen väterlich überlieferten Erkenntnisbesitz nur hinzu. Sie vermischt Althergebrachtes mit dem, was durch Jesus in ihr Leben getreten ist. Aber, was hernach geschehen soll, das bleibt der Martha ein verschlossenes Gebiet.

Was „darnach“ kommen muß nach unserem Zeugnis in Offenbarung 4, darüber gilt das Zeugnis des Propheten:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken; mein Weg ist nicht der eurige.“

Die Jünger mußten aus der Erfahrung, daß Jesus den Lazarus aus den Toten auferweckt hatte, lernen.

Martha sollte, wenn sie glaubte, die Herrlichkeit Gottes schauen.

Weil sie aber beharrlich nicht glaubte, sondern in dem verharrte, was sie glaubte, und dem, was sie hätte glauben lernen sollen, sich nicht hingab, darum blieb ihr das, was hernach geschieht, verschlossen.

Das müssen wir in Verbindung mit dem Zeugnis von Paulus in 2.Korinther 4 sehen, wo er schreibt:

„Ist aber unser Evangelium verhüllt, so ist es bei denen verhüllt, die verloren gehen; in welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß ihnen nicht aufgehe das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi.“ (2.Kr.4,3-4)

Um diese Erfahrung handelte es sich auch bei der Martha, daß sie das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi aus Jesu eigenem Zeugnis, das er, an ihrer Seite stehend, ausgesprochen hatte, nicht aufnahm.

Paulus spricht in seinem Zeugnis ebenfalls von Kindern Gottes, wenn er sagt, daß dieses helle Licht des Evangeliums denen nicht aufgeht, deren Sinne der Gott dieser Welt verblendet hat.

Das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi ist die offene Tür im Himmel (Offenbarung 4).

In Of.3,7-8 steht:

„Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, welcher den Schlüssel Davids hat; der öffnet, und niemand wird zuschließen, und zuschließt, und niemand wird öffnen. Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet.“

Nach diesem Zeugnis ist zur bestimmten Zeit eine Tür vorhanden, die in Verbindung damit steht, daß nach dem Zeugnis des Herrn der Engel der Gemeinde zu Ephesus einst nicht Buße darüber getan hat, daß er die erste Liebe verlassen hat, um essen zu können vom Baum des Lebens, der im Paradiese Gottes ist; darum wird der Herr kommen und den Leuchter von seiner Stelle stoßen.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken!“

Gott ist auch an ein offenbartes Wort nicht gebunden.

Er hat zum Beispiel durch den Propheten Daniel mitgeteilt, daß siebzig Wochen

vergehen müßten, bis er eine bestimmte Absicht erfüllt: Die Zeit vom zweiten, dritten und vierten Weltreich, das sind bis zum Tode Jesu neunundsechzig Wochen, und dann die letzte, siebenzigste Woche, sieben Jahre nach dem Tode Jesu. Wenn diese Zeit vorüber war, sollte das Allerheiligste gesalbt werden.

Das Allerheiligste ist die zweite Hütte hinter dem Vorhang (Hebräer 9).

Der Vorhang ist das Fleisch, der Leib Jesu, durch den er hindurchgehen mußte, um durch seinen Tod, sein Grab und seine Auferweckung von den Toten die Herrlichkeit seines Vaters zur Rechten Gottes darzustellen.

So ausgerüstet, ist er seither der Hohepriester zur Rechten Gottes, der seine Brüder Tag und Nacht dem Verkläger gegenüber, der sie vor Gott beständig verklagt, vertritt.

Deshalb steht in Hb.7,24-25:

„Er aber, weil er in Ewigkeit bleibt, so hat er ein unvergängliches Priestertum; daher kann er auch völlig retten, die durch ihn zu Gott hinzutreten, da er immerdar lebt, um für sie einzutreten!“

Diese, - durch Jesus in seiner Auferstehung von den Toten, durch sein Hindurchgehen durch sein Fleisch - offenbarte Hütte, das Allerheiligste, ist ergänzt von den Kindern Gottes, die sein Haus sind, die die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende festhalten (Hb.3,6).

Nach dieser Ordnung sollte sieben Jahre nach dem Tode Jesu das Allerheiligste bereit sein für das plötzliche Kommen des Herrn zu seinem Tempel. Da dies aber um der Untreue des Volkes Gottes willen ausbleiben mußte, hat Gott sein Volk verstockt und eine andere Ordnung eingeführt.

Diese Ordnung war von Anfang, von Grundlegung der Welt an, als Geheimnis von Gott verborgen gehalten worden und stellt eine tiefere Einsicht in das Walten Gottes dar, als sie bisher vorhanden war (Ep.3,9).

Wenn Gott bis dahin seinen Willen durch sein Volk unter den Völkern auszurichten gedachte, so besteht die neue Ordnung darin, daß nun an Stelle des Volkes Gottes unter den Völkern die Gemeinde für die Erfüllung des göttlichen Willens zubereitet wird.

Die Gemeinde wird nun das Haus Gottes werden.

Es werden am Ende so viele Kinder Gottes vorhanden sein, die die Hütte Gottes sein können, an denen sich das Wort erfüllt, wie er es der Martha gesagt hat:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben!“

Sie werden es erfahren und wissen, daß er die Auferstehung und das Leben ist, das sich von ihm, dem Haupte, in der ganzen Fülle an den Gliedern seines Leibes auswirkt.

Aber auch hier haben wir noch ein drittes Zeugnis. Auch für das, was die Apostel der Gemeinde im Blick auf die Erfüllung des göttlichen Willens und Ratschlusses verkündigt haben, gilt das Zeugnis des Propheten Jesajas, wenn er

schreibt:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege!“

Johannes mußte durch eine Tür, die aufgetan war, in den Himmel hinaufsteigen, und alsobald war er im Geiste.

Im Zeugnis von Rm.8,9-11 gibt uns der Apostel Paulus klare Kennzeichen für die Stellung der Kinder Gottes im Geiste.

Sie sind erst „im Geiste“, wenn der Geist Christi und der Geist des Vaters in ihnen wohnt und wirkt.

Wirkt zuvor der Geist die Versiegelung der Kinder Gottes mit dem Geist der Kindschaft und anschließend der Geist der Weisheit und Offenbarung durch Erleuchtung der Herzensaugen der Kinder Gottes, so sind sie zu dieser Zeit nicht im Geiste, sondern im Fleisch.

Was hernach geschehen soll, wird im Geiste geschaut und ist von der Zeit, die man im Fleisch durchlebt, getrennt.

Das Leben im Fleische hörte für Jesus auf, als er am Kreuze starb und seinen Geist in seines Vaters Hand legte.

Sein Leben im Fleisch war damit abgeschlossen. Bis dahin lebte er im Fleisch.

Seine Auferstehung aus den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters aber ist für ihn und für die Kinder Gottes das, was im Geiste erkannt und erfaßt werden muß.

Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Die Gedanken der Kinder Gottes konnten noch nicht zur Verwirklichung dessen führen, was Gottes Absicht ist, wie er sie durch den Mund der Propheten und das Zeugnis der Apostel verkündigen ließ.

Kinder Gottes sind oft der Meinung, die Erkenntnis, die sie besitzen, entspräche schon dem Willen Gottes. Erkenntnis allein genügt aber nicht; sie stellt erst eine Seite dar und muß zum Besitz des Erkannten führen.

Was Jesus beim Zusammensein mit seinen Freunden sagte und was er tat, das lebten sie mit ihm zusammen durch. Und wenn Martha ihren alltäglichen Fleiß darin bewies, daß Jesus mit dem Nötigen versorgt wurde, war das das tägliche Zusammenleben von Kindern Gottes.

Als Jesus aber mit Martha an der Gruft von Lazarus stand, hatte sie nicht Gelegenheit, ihn zu verpflegen und ihn in der gleichen Weise wie bisher zu versorgen.

Hier ging es um etwas anderes:

„Martha, habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“
(Jh.11,40)

Für diese Herrlichkeit Gottes hatte sie keinen Sinn.

Das Leben im Fleisch verschließt den Blick für die Herrlichkeit Gottes, des von den Toten auferstandenen Jesus Christus.

Was hernach geschieht, darüber werden wir noch weiter hören; aber wir lesen es vorerst nur in der Bibel und betrachten es. Niemand von uns stellt das schon dar, was

der von den Toten auferstandene Jesus Christus seit seiner Auferweckung von den Toten ist als das Haupt seines Leibes.

Seine Glieder, die es heute praktisch sein dürfen, sie werden von Klarheit zu Klarheit, von einer Herrlichkeit zur andern geleitet, aber sie sind noch nicht im Vollbesitz dessen, was der Auferstandene, zur Rechten Gottes Sitzende, in seines Vaters Herrlichkeit als seine Wohnung darstellt. Das sind sie noch nicht geworden.

So liegt heute ein dritter Zeitabschnitt vor uns.

Nachdem es sich nicht erfüllt hatte, was für die Zeit Jesu geschrieben war, nachdem es nicht erfüllt worden ist, was von den Aposteln geschrieben wurde,

steht in Of.10,6-7 geschrieben:

„ ... daß keine Zeit mehr sein soll; sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, so ist das Geheimnis Gottes vollendet, wie er seinen Knechten, den Propheten, die frohe Botschaft verkündigt hat.“

Wird das wahr? Es ist bis heute noch nicht wahr. Es ist nicht wahr in deiner und meiner, unser aller Erfahrung. Das steht vorerst nur in der Bibel.

Hier haben wir ein drittes Zeugnis und haben zu verstehen, was Gottes Gedanken sind und was sein Weg ist, den er nach seinem Belieben bestimmen kann.

Wer will ihm dreinreden?

Wir haben es schon oft genug getan, wir können es auch weiter tun; aber, was hat es genützt? Was nützen unsere Gedanken, wenn sie den seinen entgegenlaufen, und unser Weg, wenn er mit dem seinen nicht harmonisch ist? Was nützt es?

Was hernach geschieht, zeigt uns eine offene Tür.

Die Frage ist nur für uns jetzt:

Ist diese Tür für dich und mich jetzt offen?

Wenn wir heute wissen, daß Jesus, von den Toten auferstanden, in Herrlichkeit zur Rechten Gottes lebt, so ist das nichts Neues.

Es ist eine Botschaft, die wir auswendig wissen; aber, was dazu noch gehört, ist das weitere, um das es geht.

Das Mahl des Herrn

(1.Kr.11,23-32)

Das Mahl des Herrn ist heute für die Gemeinde Gottes dasselbe, was Jesus mit seinen Jüngern erlebt hat. Es war für sie die Scheidung zwischen ihnen und Judas Ischariot, von dem geschrieben steht, daß Jesus zu ihm sagte:

„Was du tun willst, das tue bald!“ (Jh.13,27)

Das konnte sich zu der Zeit auswirken, als Jesus dem Johannes, seinem Lieblingsjünger, mitgeteilt hatte, daß derjenige unter ihnen den Meister verraten würde, den den Bissen nehmen wird, den er in die Schüssel taucht und ihm gibt.

Auf diese Weise enthüllt sich ein wunderbares Geheimnis, indem keiner der übrigen

Jünger von dem Vorgang in ihrer Mitte eine Ahnung hatte, bis die Stunde gekommen war und es zur Auswirkung kam, daß das werden sollte, was in eines Menschen Willen Form und Gestalt angenommen hatte. Als das zu geschehen hatte, wirkte sich die Scheidung zwischen Judas Ischariot und den übrigen elf Jüngern des Herrn durch.

Jesus sagte in seinem Gebet, daß er die, die der Vater ihm gegeben hat, behütet habe und daß keiner von ihnen verlorengegangen sei als nur der Sohn des Verderbens, auf daß die Schrift erfüllt würde (Johannes 17).

Was in der Zeit geschehen ist, hat Jesus in den Worten ausgesprochen:

„Was du tun willst, das tue bald!“

Was du tun willst, das ist das Entscheidende am Tisch des Herrn.

Was du tun willst, das geschieht.

Dafür hat der Herr bei Judas Sorge getragen, daß er das, was er tun wollte, zur rechten Zeit tun sollte.

Die andere Seite stellen die übrigen Jünger dar, indem Jesus ihnen zeigt, wie man das Mahl, das er ihnen gab, würdig genießt, und daß man es auch unwürdig genießen kann.

Wer das Mahl unwürdig genießen will, der will dasselbe tun, was Judas Ischariot tun wollte nach seinem Entschluß.

Das würdige Genießen des Mahles ist der Willensausdruck, mit dem Haupte in vollkommener Übereinstimmung zu sein.

Das Mahl unwürdig zu genießen, ist die Stellung der Martha, indem die Martha mit dem, was Jesus ihr sagte, nicht einig gehen kann und doch mit ihm einig ist; sie hat ihn ja lieb, er ist doch ihr Meister, er ist ihr kommender Retter und Erlöser; sie erwartet ja etwas von ihm, aber sie nimmt es nicht jetzt.

Was sie in der Ferne schaute, ist das, was man im unwürdigen Genießen des Mahles bezeugt. Sie blieb auch später die Jesus dienende Martha.

Man dient Jesus und wird von ihm versorgt, wenn er durch Züchtigung dafür sorgen muß, daß das unwürdige Genießen des Mahles nicht die Auswirkung hat, die es haben würde, wenn es nicht der Herr in seiner Hand hätte.

Weil das der Fall ist, darum muß es auch denen, die das Mahl in ihrer geteilten Herzensstellung unwürdig genießen, noch eine Gnadenerweisung und -mitteilung durch den Herrn sein.

Sie sollen nicht wie Judas Ischariot samt der Welt verdammt werden; sie sollen erfahren, daß so, wie sie von ihrem Herrn geführt und geleitet werden nach seinen Gedanken, nach seinem Weg, der entsprechende Segen vermittelt wird, daß das Leben im Geiste, das sie besitzen, ihnen erhalten wird und nicht von den Feindgewalten zerstört werden kann.

Warum sollte man aber das Mahl unwürdig genießen, wenn man es

würdig genießen kann?

Man muß nur mit dem Wort des Herrn ganz vertraut sein, dann wird man erkennen, daß es keinem Kinde Gottes daran fehlen kann, das Mahl würdig zu genießen - keinem Kinde Gottes, und wenn es das unwürdigste unter ihnen wäre.

Es sind Verwalter und Erzieher in Christo da. Für alles ist Fürsorge getroffen in der Gemeinde Gottes. Väter sind für die Gemeinde Gottes bestimmt.

Der ganze Wille und Ratschluß Gottes ist enthüllt und offenbart, daß nicht ein Kind Gottes am Tisch des Herrn das Mahl unwürdig genießen müßte.

Unwürdiger Genuß des Mahles ist demgegenüber, was der Herr im Mahl mitgeteilt hat, eine Unterlassung, ein Versäumnis.

So sind uns diese drei Ordnungen gezeigt.

Das Mahl soll, würdig genossen, der Beweis dafür sein, daß die Folge des würdigen Genusses des Mahles die Lebensmitteilung ist, wenn die Herrlichkeit des Herrn offenbar wird.

Es kann nie, wenn das Mahl vom Kinde Gottes würdig genossen wird, eine Not auf die Zukunft des Herrn hin bestehen.

So sicher, wie es das Mahl würdig genießt, so sicher muß ihm die Freudigkeit und der Ruhm der Hoffnung sein, es bis zum Ende festzuhalten, daß es dem Hause Gottes angehören darf.

*** * ***



*** * ***